

zoyl-Benzoesäure kondensiert, und daß diese durch Erhitzen mit Schwefelsäure in Anthrachinon übergeführt werden kann. Die Wirkung des Aluminiumchlorids bei dieser Reaktion ist nicht bekannt, man weiß nur, daß sie nicht katalytisch ist. Für jedes Mol Phthalsäureanhydrid muß man ein Mol Aluminiumchlorid anwenden, da sonst die Ausbeuten schlecht sind. Bis vor kurzem konnte wegen der hohen Preise für Phthalsäureanhydrid und Aluminiumchlorid diese Synthese nicht mit der unmittelbaren Oxydation von Anthracen in Wettbewerb treten. Jetzt ist es jedoch gelungen, Aluminiumchlorid durch Chlorieren von Bauxit oder Aluminiumabfällen so billig herzustellen, daß es zu etwa 15 Cents je Pfund (M 1,38 je Kilogramm) im Handel ist, und infolge der in dem „Color Laboratory“ erzielten Verbesserungen des Gibbs-Conover-Verfahrens zur Herstellung von Phthalsäureanhydrid kann man dieses jetzt zu etwa 20 Cents je Pfund (M 1,84 je Kilogramm) kaufen, so daß jetzt in Amerika Anthrachinon in großem Umfange aus Phthalsäureanhydrid, Benzol und Aluminiumchlorid hergestellt wird.

Es ist wegen seiner großen Reinheit dem aus Anthracen gewonnenen Anthrachinon für die Herstellung von Farbstoffen, besonders von Küpenfarben, weit überlegen. Dies gilt auch für viele Anthrachinon-Abkömmlinge, wie z. B. 2-Methyl-Anthrachinon aus Toluol, Phthalsäureanhydrid, Aluminiumchlorid, 2-Amino-Anthrachinon aus Monochlorbenzol, Phthalsäureanhydrid, Aluminiumchlorid und Ammoniak und viele andere wichtige Farbstoff-Zwischenprodukte und organische Chemikalien. Außer für Alizarin wird Anthrachinon besonders für die Herstellung der Indanthrenfarbstoffe benutzt. F. M.

## Aus Vereinen und Versammlungen.

### Deutscher Ausschuß für Technisches Schulwesen. Berlin, den 26.—27. März 1926.

Geheimer Baurat Dr.-Ing. E. h. Lippart, München:  
*„Die neueste Entwicklung des Deutschen Ausschusses und über die bevorstehenden Aufgaben.“*

Nachdem vor dem Kriege im Jahre 1912 Richtlinien für die Entwicklung unseres technischen Schulwesens aufgestellt waren, mußten den veränderten Wirtschaftsverhältnissen Rechnung tragend, die Arbeitsmethoden umgestellt werden. Es sollten nicht nur Richtlinien für die Schulen geschaffen werden, sondern der Deutsche Ausschuß für technisches Schulwesen machte es sich zur Aufgabe, direkt für verwendbares Arbeitsmaterial zu sorgen. Vortr. wies hin auf die Schaffung von Lehrmitteln, um die Schulung durch die Erfahrungen der Betriebspraxis zu fördern. Es entstanden die technologischen Lehrblätter, daneben auch die auf statistischer Grundlage ausgearbeiteten Lehrmittel, die Blätter zur Gemeinschaftskunde. Diese Lehrmittel wirtschaftlicher Art haben großen Beifall gefunden. Vortr. weist dann darauf hin, daß der Reichsverband der deutschen Industrie und die Vereinigung der deutschen Arbeitgeberverbände zusammen mit dem Deutschen Ausschuß für technisches Schulwesen einen Arbeitsausschuß für Berufsbildung gegründet haben und er hofft, daß man diesen Arbeiten bald eine größere Beschleunigung wird geben können, so daß die Arbeiten, die bisher besonders dem Maschinenbaubereich gegolten haben, auch im größeren Maßstab auf andere Gebiete übertragen werden können.

Prof. Dr.-Ing. E. h. Aumund, Berlin: *„Die nächsten Aufgaben in der Weiterentwicklung der technischen Hochschule.“*

Vortr. betonte, daß bei der Ausdehnung, welche sowohl die grundlegenden Wissenschaften als auch alle Anwendungsgebiete genommen haben, es immer schwieriger wird, diese in der zur Verfügung stehenden Zeit von vier Jahren gründlich zu studieren, deshalb sollten wenigstens die grundlegenden Wissenschaften eingehend behandelt werden. Auf dieser Grundlage wird sich der Ingenieur rasch und erfolgreich in die Sondergebiete der Technik einarbeiten können. Alles was später durch die Tätigkeit in der Industrie erworben werden kann, soll beim Studium zurückgestellt werden, um eine gründlichere Ausbildung in den grundlegenden allgemeinen Wissenschaften zu ermöglichen. Vortr. verweist darauf, daß ähnliche Bestrebungen auch in Amerika zu verzeichnen sind und daß dort nicht nur Industrie und fabrikatorische Tätigkeit zu großer Entwicklung gekommen sind, sondern auch die Ver-

suche, die wissenschaftliche Ausbildung an den technischen Hochschulen zu fördern. Was nun die Art der Unterrichts-erteilung betrifft, so hält Vortr. unsere akademische Freiheit für die einzig richtige, um schnell zu Spitzenleistungen zu kommen. Trotz der Beschränkung des Unterrichtsstoffes muß man den Unterricht dadurch wirksamer zu gestalten suchen, daß überall, wo die Zahl der Studierenden die zulässige Grenze überschreitet, Parallelvorlesungen gehalten werden, und insbesondere müssen die seminaristischen Übungen weiter ausgebaut werden. Allgemein wird die Forderung zu stellen sein, daß die Zahl der Lehrkräfte an den technischen Hochschulen für eine bestimmte Anzahl von Studierenden mindestens so groß sein muß, als an den Universitäten. Es wird darauf hingewiesen, daß, während bei den Universitäten auf je 32 Studierende eine volle Lehrkraft entfällt, die technischen Hochschulen nur für je 41 Studierende eine volle Lehrkraft besitzen. Vortr. erörtert dann den Forschungsbetrieb und betont, daß die allgemeine Wirtschaftsnot zur zweckmäßigsten Ausnutzung aller zur Verfügung stehenden persönlichen und sachlichen Mittel zwingt. Er hält es für zweifelhaft, ob die Kaiser-Wilhelm-Forschungsinstitute glücklich gewählt sind, wenn sie sich auf die Leistungsfähigkeit eines Mannes aufbauen, insbesondere, wenn die ständige Beziehung mit der Praxis fehlt. Man wird daher allgemein die Forschung mehr als bisher mit den technischen Hochschulen oder Universitäten zu verbinden haben. Dies wird auch notwendig sein mit Rücksicht darauf, daß der Unterricht mehr auf die grundlegenden Fächer beschränkt werden soll. Die Verbindung der Forschungsinstitute mit den Hochschulen ist auch wirtschaftlicher, weil hier in den Assistenten und Doktoranden zahlreiche und billige wissenschaftliche Hilfskräfte zur Verfügung stehen, die an besonderen Forschungsinstituten erhebliche Mittel erfordern. Die Berufung von Professoren für Sondergebiete der Technik ist mehr vom Standpunkt der Forschung als vom Standpunkt des Unterrichts gerechtfertigt. Weiter beschäftigt sich Vortr. mit dem Kursunterricht, in den die gründliche Pflege der zahlreichen technischen Sondergebiete verlegt werden soll, und zwar ist der Kursunterricht möglichst so zu gestalten, daß die auf dem entsprechenden Gebiet erfahrenen Ingenieure sich daran beteiligen können. Zu empfehlen wäre auch für deutsche Verhältnisse das in den Vereinigten Staaten von Amerika verbreitete und seit langer Zeit bewährte Verfahren, nach welchem die Industrie die Hochschule besucht und nach persönlicher Rücksprache mit dem Studierenden eine über den augenblicklichen Bedarf hinausgehende Anzahl von Ingenieuren für spätere endgültige Auswahl anstellt mit der Verpflichtung, ihnen im Verlauf zweier Jahre eine Ausbildung in allen Zweigen des Betriebes zu geben. Endlich wendet sich Vortr. noch dem Ausbau der technischen Hochschulen nach der Richtung der allgemeinen Wissenschaften zu und erörtert die Frage der Verbindung von Hochschule und Universität. Er sieht in einer derartigen Verbindung, wie sie in Amerika besteht, einen großen Vorteil, da sie ein gegenseitiges Verstehen fördert. Jedenfalls müssen wir mehr allgemeine Wissenschaften den Studenten der technischen Hochschule geben. Die Bedeutung unserer Industrie und die damit ständig wachsende Bedeutung der Industrieleiter zwingt zur weiteren Entwicklung der technischen Hochschulen nach der Richtung der allgemeinen Bildung. Wo die Verhältnisse es ermöglichen, ist dieser Ausbau durch eine enge Zusammenarbeit zwischen den bestehenden Universitäten und technischen Hochschulen herbeizuführen, daneben kann auch der Ausbau einzelner besonders geeigneter Universitäten durch Angliederung technischer Fakultäten ins Auge gefaßt werden. Endlich behandelt Vortr. noch den dringend erforderlichen Ausbau aller technischen Hochschulen nach der Richtung der Wirtschaftswissenschaften. Schon die Überfüllung der wirtschaftswissenschaftlichen Fakultäten der Universitäten läßt eine Entlastung durch Einrichtung entsprechender Abteilungen an den technischen Hochschulen erwünscht erscheinen, um so mehr, als dadurch die bisher noch wenig gepflegte Richtung der Volkswirtschaftskunde verbunden mit gutem technischen Verständnis ohne erhebliche Mehrkosten unter Benutzung der vorhandenen Einrichtungen möglich ist.

Das Studium der Wirtschaftswissenschaften wird dabei als selbständiges Studium betrieben werden können mit tech-

nischen Wahlfächern oder als technisches Studium mit wirtschaftswissenschaftlichen Wahlfächern. Da die preußischen Diplomprüfungsvorschriften, die schon für die Vorprüfung die Grundlage der Volks- und Betriebswirtschaftslehre fordern, in der Hauptprüfung neben einer Anzahl Pflichtfächer auch eine Anzahl vollständig freier Wahlfächer enthalten (für Maschinenbau und Elektrotechnik drei Wahlfächer neben fünf Pflichtfächern), so kann jeder etwa erforderlichen Abstufung der Gestaltung des Studiums Rechnung getragen werden, wenn eine ähnliche Wahlfreiheit für das neu einzurichtende volkswissenschaftliche Examen ermöglicht wird. Die Einrichtung weiterer Prüfungspläne für einzelne Richtungen der Technik und Wirtschaft erscheint danach weder notwendig noch erwünscht.

Geheimer Regierungsrat Dr. Kühne, Berlin: „Die Ausbildung der Gewerbelehrer“

Vortr. geht zunächst auf die fachlichen Ziele der Berufsschulen und verweist auf die Schriften des D. A. T. Sch. über die Lehrlingsausbildung und das technische Berufsschulwesen. Für die Ausbildung der Gewerbelehrer, die bestimmt wird durch die Aufgaben der Berufsschule, sind maßgebend die größeren Anforderungen, die die Arbeit der Berufsschulen in fachlicher und erzieherischer Hinsicht stellt. Vortr. gibt einen Überblick über die in Preußen zugelassenen Möglichkeiten zur Ausbildung der Gewerbelehrer, wobei er betont, daß die Gewerbelehrerausbildung die anderen Formen der Lehrerbildung nicht ohne weiteres nachahmen können. Es muß die Ausbildung die bisher erworbenen Erfahrungen verwerten und die Bedürfnisse der Berufsschulen in erster Linie im Auge haben. Unbedingt gefordert werden muß, daß dem tüchtigen Praktiker, der eine gute Allgemeinbildung besitzt und eine Fachschule mit Erfolg besucht hat, der Zugang zur Gewerbelehrerlaufbahn offenbleibt. Darüber hinaus ist entsprechend der einheitlichen Erziehungsaufgabe, die die Berufsschule im ganzen zu erfüllen hat, zu streben, daß die Ausbildung der Gewerbelehrer mit der der Handelslehrer, Handelslehrerinnen und Gewerbelehrerinnen nach einem einheitlichen Plan ausgestaltet wird.

Ministerialrat Prof. Horstmann, Berlin: „Über Erfahrungen mit Betriebsfachschulen“.

Die Maschinenindustrie hat stets von den Fachschulen neben technischen Hilfskräften für das Konstruktionsbüro solche für den Betrieb verlangt. Bei dem Wiederaufblühen der Fachschulen mit Beginn des Jahrhunderts hat man diesem Verlangen Rechnung zu tragen gesucht durch sogenannte Werkmeisterschulen, die späteren Maschinenbauschulen; doch war der Erfolg nicht der erwartete. Dem insbesondere durch die Nachkriegsverhältnisse wieder dringlich gewordenen Verlangen nach einer schulmäßigen Heranbildung von mittleren Betriebsbeamten suchten die vor vier Jahren ins Leben gerufenen Betriebsfachschulen erneut zu entsprechen. Ihr gemeinsames Unterrichtsziel ist die Vermittlung der für mittlere Betriebsbeamte wichtigen betriebswirtschaftlichen Kenntnisse und Fertigkeiten und die Schulung zum betriebswirtschaftlichen Denken. Ihre Verschiedenheit ist bedingt durch die fachlichen und betriebstechnischen Sonderbedürfnisse der Industriezweige, für deren Belange die Anstalten gegründet wurden. Die vorhandenen Schulen zeigen, ihren Sonderzielen entsprechend, hinsichtlich der Eintrittsbedingungen und Lehrpläne Verschiedenheiten. Gemeinsam sind jedoch die Methoden der Belehrung durch Wort, Bild und Anschauung, sowie der Erarbeitung durch Übungen rechnerischer, zeichnerisch-konstruktiver, planender und untersuchender Art. Die Erfahrungen an den Schulen in technischer Hinsicht können befriedigen; die Erfahrungen der Praxis lauten durchweg günstig.

Wenn auch bei der Kürze der Belehrungszeit der Absoluten und der außergewöhnlichen wirtschaftlichen Verhältnisse in der Industrie für das endgültige Urteil noch Zurückhaltung geboten scheint, so darf doch schon jetzt angenommen werden, daß die Betriebsfachschule der viersemestrigen Maschinenbauschule mit der ausgesprochenen Einstellung auf das Konstruktionsbüro gleichwertig ist. Bei dem künftig vermutlich verstärkten Bedarf der Industrie an mittleren Betriebsbeamten einerseits und der vergrößerten Verwendungsfähigkeit der Betriebsfachschulabsolventen andererseits scheint die Umwand-

lung der bestehenden Maschinenbauschulen durch stärkere Betonung der betrieblichen Stoffe erwünscht. Bei dieser Umwandlung müssen sich die einzelnen Schulen den Forderungen der Industrie ihres Hinterlandes anpassen.

Prof. Hanner, Berlin: „Zusammenarbeiten von Hochschule und Industrie in der Praktikantenausbildung“.

Die Weltgeltung der deutschen Technik sicherte früher die wissenschaftliche Vollkommenheit ihrer Erzeugnisse. Durch die Konkurrenz des unter günstigeren Verhältnissen arbeitenden Auslandes tritt jetzt stärker denn je die Forderung billigster Fabrikation daneben. Deshalb muß unser Ingenieurwachstum nicht nur für zweckmäßigste Konstruktion, sondern auch für wirtschaftlichste Erzeugung vorgebildet werden. Die praktische Ausbildung unserer Studierenden erfordert gleiche Sorgfalt wie die theoretische. Es genügt nicht, unseren Studierenden die Betriebe für ihre Ausbildung zu öffnen; künftig muß eine hochwertige, systematische und praktische Ausbildung Allgemeingut aller Studierenden werden. Handfertigkeit in einzelnen Arbeiten ist nur Mittel zum Zweck und für den Ingenieur nicht das Wesentlichste. Die Praktikanten müssen tieferen Einblick in die wirtschaftlichen Vor- und Nachteile der verschiedenen Fertigungsverfahren und in die Abhängigkeit der wirtschaftlichen Erzeugung von konstruktiven Voraussetzungen aus gewinnen. Praktikanten können das nicht von selbst sehen; sie müssen geleitet und angeleitet werden. Sie können solche Zusammenhänge auch nicht in einem praktischen Jahr nach dem Gymnasium begreifen; der Geist bedarf zum Erfassen des Wesentlichen einer technischen Schulung. Hierzu sind Wechselbeziehungen zwischen Schulung und Praxis nötig. In kürzeren Abschnitten sollte der Studierende in den Werkstätten jeweils das kennenlernen und erleben, was er kurz darauf in der Schule eingehend und wissenschaftlich erklärt erhält, und er sollte auch Gelegenheit haben, das, was er in Vorlesungen und Übungen geistig erfaßt, dann in der Praxis an der Ausführung zu studieren und zu erproben. Praxis und Studium, Studium und Praxis sollten, stufenweise steigend, geschichtlich abwechseln. Bei dem Umfang des Hochschullehrstoffes und der Zahl der Studierenden ist das nicht restlos durchführbar. Wir müssen aber Wege suchen und alle Möglichkeiten eröffnen, die uns dieser Forderung näher bringen. Ein erster Schritt hierzu ist die Teilung des praktischen Jahres in sechs Monate zu Beginn des Hochschulstudiums zur Gewinnung eines Einblicks und ersten Einarbeitens in die Technik und in sechs Monate nach der Vorprüfung für ein durch den Unterricht bereits vorbereitetes tieferes Eindringen in technische Arbeitsvorgänge, sowie das Zusammenwirken von Hochschule und Betrieb während dieser praktischen Semester.

Dies wurde für die Maschinenfakultät der Berliner technischen Hochschule, an der die Verhältnisse besonders drängten, bereits in Durchführung genommen, so daß im kommenden Sommersemester schon eine Teilung der neu hinzukommenden Studierenden eintreten wird. Bei dem großen Interesse, das auch an den übrigen Hochschulen für die Förderung der Praktikantenausbildung besteht, ist eine baldige allgemeine Regelung unter Berücksichtigung der an den einzelnen Hochschulen bestehenden Verhältnisse zu erhoffen.

### Verein der Zellstoff- und Papier-Chemiker und -Ingenieure.

Anläßlich der **Sommertagung** vom 4.—6. Juni d. Js. in Cöthen (Anhalt) finden folgende Vorträge und Besichtigungen statt:

„Besichtigung des Polytechnikums“ (mit kurzen Vorträgen und Demonstrationen).

Prof. Michel, Cöthen: „Über Wärmewirtschaft in der Papier- und Zellstoffindustrie“. — Prof. Lindt, Cöthen: „Metallographische Studien über Korrosionen in der Zellstoff- und Papierindustrie und Braunschleifereien“.

„Besichtigung der Maschinenfabrik Aktiengesellschaft vorm. Wagner & Co“. — Besichtigung des Parks und der Schlösser in Wörlitz“.

Für die Damen, die an der Tagung teilnehmen, sind Sonnabend vormittag Führungen durch das Heimatmuseum und durch das Naumannmuseum vorgesehen.

Alle diejenigen, die an der Sommertagung teilnehmen wollen, werden gebeten, sich bei Prof. v. Posanner, Cöthen (Anhalt), Friedrichspolytechnikum anzumelden.

## Neue Bücher.

**Handbuch der biologischen Arbeitsmethoden.** Herausgegeben von Emil Abderhalden. Abt. IV, Teil 1, Heft 3, Lfg. 166.

**Fermentforschung.** Urban & Schwarzenberg. Berlin-Wien 1925. M 10,50

Die vorliegende Lieferung 166 enthält eine Reihe enzymchemischer Kapitel, die von bewährten Autoren nach dem allgemeinen Arbeitsplane des großen Sammelwerkes behandelt sind und den gegenwärtigen Stand der einschlägigen Arbeitsmethodik wiedergeben.

S. G. Hedin, Upsala: Labfermente. — C. A. Pekelharing, Utrecht: Reindarstellung des Pepsins. — Th. Sabalitschka, Berlin: Arginase und Urease. — J. Meisenheimer, Leipzig: Alkoholoxydase der Essigbakterien. — R. Chodat, Genf: Darstellung und Nachweis von Oxydasen und Katalasen pflanzlicher und tierischer Herkunft. Methoden ihrer Anwendung. — W. Lipschitz, Frankfurt a. M.: Indikatormethoden zum Nachweis von Zelloxydationen. — H. v. Euler, Stockholm: Reindarstellung der Katalasen. — J. Wohlgemuth, Berlin: Carbohydrasen. — Proteasen und Peptasen.

Bei der Eigenart des Stoffes und seiner Anordnung müssen Inhaltsbeschreibungen unterbleiben, da sie doch kein Bild von der Fülle methodischer Einzelheiten zu liefern vermögen. Die Namen der Autoren verbürgen die Sorgfalt der Darstellungen und die Brauchbarkeit der gelieferten Beschreibungen für die praktische Verwertung. Neuberg. [BB. 256.]

J. Houben, **Die Methoden der organischen Chemie.** Band II, dritte Auflage. Georg Thieme Verlag, Leipzig 1925. Brosch. M 75,—, geb. M 84,—

Schon nach zwei Jahren ist eine Neuauflage auch des zweiten umfangreichen Bandes von dem bekannten Gesamtwerk nötig geworden, ein Beweis, wie unentbehrlich das Buch im Laboratorium des organischen Chemikers jeder Richtung ist. Der neue Band bringt eine ganz erhebliche Erweiterung gegenüber der letzten Auflage. (Über 300 Seiten.) Etwa ein Viertel dieser Erweiterung ist durch Übernahme des Abschnitts „Polymerisation und Depolymerisation“, der bisher im dritten Band stand, und durch Aufnahme eines neuen Kapitels „Racemisierung optisch aktiver Körper und Waldensche Umkehrung“ (von H. Scheibler, Berlin) verursacht. Im übrigen ist jedes Kapitel, manches recht erheblich, ergänzt und vervollständigt. Soweit aus den Zitaten ersichtlich, ist die Literatur bis 1923 einschließlich, stellenweise bis 1925 verfolgt. Diese für den kurzen Zeitraum von zwei Jahren erstaunliche Vermehrung macht die neue Auflage auch für den, der die ältere besitzt, wertvoll und notwendig. Bei dem hohen Preis des Bandes wäre es im Interesse jedes Bibliotheksfonds wohl sehr begrüßenswert, wenn eine Vervollständigung des Werkes (in zwei oder vier Jahren) durch einen Ergänzungsband vorgenommen werden könnte, ein Verfahren, das vielleicht auch bei manchen anderen Büchern, deren Charakter und Umfang denen eines Nachschlagwerkes nahesteht, größeren Kreisen die Anschaffung möglich macht.

Jedenfalls wird aber jeder, der praktisch auf dem Gebiet der organischen Chemie arbeitet, dem Herausgeber und den Verfassern für die Ergänzung der „Methoden“ bis zu den letzten Jahren, großen Dank wissen. Helferich. [BB. 371.]

## Personal- und Hochschulsnachrichten.

Geh. Reg.-Rat Dr. H. Salkowsky, emerit. o. Prof. früher langjähriger Vertreter der Chemie an der Universität Münster i. W., feierte am 13. April seinen 80. Geburtstag.

Dr. phil. E. Komm, Leiter von Lahmanns Laboratorium für physiologische Chemie und Ernährungsforschung, Dresden-Weißer Hirsch, wurde die Lehrberechtigung für biologische Chemie an der Technischen Hochschule Dresden erteilt.

Dr. W. Eitel, o. Prof. an der Universität Königsberg i. Pr., wurde zum o. Prof. der Mineralogie an der Technischen Hochschule Berlin ernannt.

Prof. Dr. F. Knoop, Direktor des physiologisch-chemischen Instituts der Universität Freiburg i. Br. hat einen Ruf an die Universität Leiden abgelehnt.

Gestorben sind: Dr. A. Freymuth, Radeberg. — Chemiker J. Kaiser, München.

Ausland. Gestorben: Dr. H. Lundbohm, früher Direktor der schwedischen Eisenerzgruben Luossavara-Kirunavara A.-B. in Lappland und Vorstandsmitglied der Trafik A.-B., Grängesberg-Oxelösund, im Alter von 71 Jahren am 4. April in Fritsla.

## Verein deutscher Chemiker.

### Hauptversammlung Kiel

vom 26.—30. Mai 1926.

An Vorträgen sind weiter angemeldet:

**Fachgruppe für chemisches Apparatewesen:** Behre, Altona:

„Die Einrichtung städtischer chemischer Untersuchungsämter“ (unter besonderer Berücksichtigung des umgebauten Altonaer Untersuchungsamtes). — Fr. Löwe, Zeißwerk, Jena: „Über ein neues Tyndallphotometer“ (mit Demonstrationen). — F. Singer, Charlottenburg: „Über kochbeständige keramische Massen“. — K. Mittag i. Fa. Fried. Krupp Grusonwerk A.-G., Magdeburg-Buckau: „Neuzeitliche Brech- und Mahlanlagen in der chemischen Großindustrie“. — Th. Kautny, Düsseldorf-Grafenberg: „Die autogene Schweißung in der chemischen Apparateindustrie“. — Sander (Normenausschuß der deutschen Industrie), Berlin: „Die Normung im Bauwesen“. — Gramenz (Normenausschuß der deutschen Industrie), Berlin: „Der Normenausschuß der deutschen Industrie, Aufbau und Aufgaben“. — Müller, Hanseatische Apparatebaugesellschaft, Kiel: „Gasschutzapparate für die chemische Industrie“.

**Fachgruppe für Brennstoff- und Mineralölchemie:** A. Spilker, Duisburg-Meiderich: „Über die Probleme bei der Verflüssigung von Kohle“. — M. Heyn, Breslau: „Beitrag zur Chemie der Bergin-Benzine aus niederschlesischer Steinkohle“. — R. H. Wischin, Bremen: „Floridin-Filter-Verfahren“. — H. Mallison, Charlottenburg: „Referat über die Verhandlung der Kommission für Vorschläge der Nomenklatur der Teere“. — A. Sander, Berlin: „Die Schwelanlage der Grube Leopold von Eddersitz“.

**Fachgruppe für analytische Chemie:** W. Böttger, Leipzig: „Über die Prüfung auf Strontium mittels Gipswasser“. — E. Deiß, Berlin-Steglitz: „Über die Vorgänge bei der Autoxydation von Oxalsäurelösungen“. — F. Hahn, Frankfurt a. M.: „Fortschritte in der Anwendungsmöglichkeit potentiometrischer Titrierungen“. — A. Schleicher, Aachen: „Elektroanalytische Fällungen aus salzsaurer Lösung“.

**Fachgruppe für anorganische Chemie:** A. Simon, Stuttgart: „Über einen selbsterzustellenden, schnell auswechselbaren, elektrischen Tiegel-Widerstandsofen“.

**Fachgruppe für medizinisch-pharmazeutische Chemie:** G. Wessenberg, Elberfeld: „Einiges über Tetanustoxin und seine Zerstörung“.

**Fachgruppe für organische Chemie:** K. H. Slotta, Breslau: „Die normale und anormale Polymerisation des Methylisocyanats“ (mitbearbeitet von R. Tscheche).

**Fachgruppe für Chemie der Farben- und Textilindustrie:** A. Lehne, Karlsruhe: „Bericht über die Arbeiten der Echtheitskommission“.

**Fachgruppe für Fettchemie:** R. Schmiedel, Stuttgart: „Über das Fettvitamin“. — Klingenstein, Eßlingen: „Bericht über den Stand der von der Fachgruppe veranlaßten Untersuchung über Aluminiumkorrosionen“.